

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38.

Laasphe, Samstag den 11. Mai 1901.

26. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

In Verfolg des auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. März 1896 gefassten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. Mai 1896 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige Hauptföhrung der Zuchthiere veröffentlicht:

1. Am Montag den 13. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirtschaft Florin, Odersberg (vorzuführen sind die Zuchthiere von Girkhausen, Langewiese, Neustenberg, Mollseifen, Schüller und Wemlichhausen.)
2. Am demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Marktplatz in Verleburg (vorzuführen sind die Zuchthiere von Verleburg.)
3. Am demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, Sammelort Wirtschaft Kroh zu Laibach (vorzuführen sind die Zuchthiere von Winderthausen, Diedenshausen, Alerichhausen und Christiansfeld.)
4. Am Mittwoch den 15. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirtschaft Röser in Schwarzenau (vorzuführen sind die Zuchthiere von Schwarzenau, Beddelhausen, Elsfeld, Rüdfein und Arfeld.)
5. Am demselben Tage, Mittags 1 Uhr, Sammelort Wirtschaft Müller in Naumland (vorzuführen sind die Zuchthiere von Naumland, Dohlar, Hemshar und Berghausen.)
6. Am demselben Tage, Nachmittags 2½ Uhr, Sammelort Bahnhof Aue (vorzuführen sind die Zuchthiere von Aue und Wingershausen.)
7. Am Freitag den 17. Mai cr., Vormittags 9½ Uhr, Sammelort Wirtschaft Dürsch in Grubelbrück (vorzuführen sind die Zuchthiere von Grubelbrück, Schameder, Benke, Zinse, Bietelbach, Bietel und Womelsdorf.)
8. Am demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Wirtschaft Heinrich in Feudingen (vorzuführen sind die Zuchthiere von Feudingen, Amshausen, Küppershausen, Rüdershausen, Weide, Volkholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Bernershausen und Sakmannshausen.)
9. Am Sonnabend den 18. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, Sammelort Wirtschaft Rösch in Laasphe (vorzuführen sind die Zuchthiere von Laasphe, Laasphehütte, Kunst, Wittingstein, Niederlaasphe und Puderbach.)
10. Am demselben Tage, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Wirtschaft Frank in Banse (vorzuführen sind die Zuchthiere von Banse, Herberichhausen, Heiligenborn, Bernshausen, Heiselbach und Fiehlbach.)
11. Am demselben Tage, Nachmittags 5 Uhr, Sammelort Wirtschaft Breuer zu Keimeltrath (vorzuführen sind die Zuchthiere von Rinthe, Balde, Weidenhausen, Stünzel, Sassenhausen und Polshausen.)

Verleburg, den 10. April 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Geerbuchsgesellschaft.

Die Anführung des in das Geerbuch aufzunehmenden Viehes (Bullen und Muttertiere) findet im Anschluß an die vordem bekannt gemachte Hauptföhrung der Zuchthiere statt, und ersuche ich diejenigen Landwirthe, welche Vieh in das Geerbuch aufnehmen lassen wollen, dieses zu den betreffenden Terminen vorzuführen.

Verleburg, den 30. April 1901.

Der Vorsitzende: v. Gersdorff.

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Da — die Gräfin zuckte leicht zusammen, schimmerte ihr ein bekanntes Gesicht aus der dunklen Umrahmung entgegen — der alte Mann mit dem friedlichen und fast verklärten Lächeln auf den ehrwürdigen Bügen war der Professor, der Lehrer ihres Sohnes... Die Gräfin überwand rasch das unbehagliche Gefühl, daß ihr zum Herzen stieg — Vater, die aus Gram über das Unglück ihrer Töchter starben, mußten nach ihrer Meinung anders aussehen. Und der wiedererwachende Groll gab ihr die Kraft, weiterzuschreiten zur Klasse der Armuth... Die Reihe, welche diese der Ewigkeit gestellt hatte, war lang und tief; und bleich wie jene ging die Gräfin die Reihe der bleichen Gesichter entlang. Da blieb sie plötzlich stehen und fuhr sich mit der zuckenden Hand über die Augen; dann schüttelte sie den Kopf, sogte die Frau im weißen Todtenhemd, die dort vor ihr lag, fester in's Auge und sank dann steif und gerade, wie sie gestanden, in die Arme einer hochgewachsenen, schwarzgekleideten Dame, welche eben die Stufen des Säulenganges heraufstieg. Einige Frauen aus dem Volke sprangen ebenfalls herzu, inebz die Gräfin erhobte sich wieder, und matt, aber so rasch sie vermochte, stieg sie am Arm ihrer Helferin die Stufen hinunter in's Freie. Der kalte Schweiß stand auf der Stirne der Gräfin und ihre Kniee bebten. Sie war keines klaren Gedankens fähig und starrte in das Antlitz der Fremden, als fürchte sie, eine der Todten sei von ihrer Bahre auferstanden und wolle sie zurückführen zu der Ermordeten. Denn ermordet war

Die neue Lage.

Die große Kanalvorlage wird wiederkommen, aber ganz bestimmt nicht in der nächsten Session des preußischen Landtags. Die leitende Stelle in Preußen hat sich davon überzeugt, daß die gleichzeitige Erledigung dieses Gesetzentwurfs mit der Neuordnung des deutschen Zolltarifs und unserer Handelsverträge - Verhältnisse ohne ernste Gefährdung wichtiger deutscher Interessen unmöglich ist. Sie hat sich daher jetzt den aus Süddeutschland ertöndenden Mahnruf „Los mit dem Zolltarif vom Kanal!“ zur eigenen Lösung gemacht und wird an die erneute Vorlegung des Kanalplanes erst herantreten, wenn die Fragen des neuen deutschen Zolltarifs und der neuen Handelsverträge endgültig gelöst sein werden. Man kann daher schon jetzt als sicher annehmen, daß vor Beginn des Jahres 1903 die Kanalvorlage dem preußischen Abgeordnetenhaus nicht von neuem zugehen wird. Daraus scheint sich von selbst zu ergeben, daß sich das jetzige Abgeordnetenhaus überhaupt nicht mehr damit beschäftigen wird. Das jetzige Abgeordnetenhaus, in welchem die beiden konservativen Parteien nahezu die absolute Mehrheit besitzen, ist Ende Oktober 1898 gewählt worden. Sein Mandat würde demnach Ende Oktober 1903 ablaufen. Die Regierung wird also entweder sein natürliches Ende abwarten und dem Mitte Januar 1904 zusammentretenden neuen Abgeordnetenhaus abermals die Kanalvorlage unterbreiten, oder sie vom jetzigen Abgeordnetenhaus bis zum 1. April 1903 den Staatshaushaltsetat erledigen lassen, es alsdann auflösen und das neue Haus noch im Frühjahr einberufen, um sofort die Kanalvorlage in Angriff nehmen lassen. Die Hauptfrage ist jedenfalls, daß erst Neuwahlen stattfinden sollen, ehe von neuem eine Entscheidung über das große Kanalwerk herbeigeführt werden wird. Dieser Plan macht es auch erklärlich, weshalb Graf Bülow jetzt einen entscheidenden Werth auf den Wechsel in der Leitung des Ministeriums gelegt hat, das für Neuwahlen ganz bedeutsam ist. Herr v. Rheinbaben hat die Erwartungen als Minister des Innern in dieser Beziehung nicht ganz erfüllt. Er ist nur kurze Zeit Regierungspräsident gewesen. Er hat, nachdem er von der Justiz zur Regierung übergetreten war, nur kurze Zeit bei der Provinzialregierung in Schleswig gearbeitet und gehörte dann vom Jahre 1885 bis 1896 erst als Hilfsarbeiter, dann als vortragender Rat dem Finanzministerium an. Hier hat er sich unter seinem Chef Miquel, dessen Nachfolger er nunmehr geworden ist, eine erhebliche Geschäftskenntnis angeeignet, die er jetzt zu verwerten Gelegenheit hat. Der eigentlichen Verwaltung steht er ziemlich fremd gegenüber. Diese ist aber gerade die starke Seite seines Nachfolgers, der seit länger als 30 Jahren Verwaltungsbeamter gewesen ist. Nur ein solcher vermag zu imponiren. Wenn man bemerkt, daß der neue Minister des Innern während seiner bisherigen amtlichen Wirksamkeit fast ausschließlich

in Elsaß-Lothringen gelebt hat und daher nicht im Stande sein wird, auf die preußischen Beamten einen Einfluß auszuüben, so ist dem entgegenzuhalten, daß er auf sie einen geringen Einfluß, als seine beiden unmittelbaren Vorgänger Herr v. d. Recke und Herr v. Rheinbaben, auch nicht ausüben dürfte. Denn deren Einfluß war, wie der Verlauf der beiden Kanalfeldzüge bewiesen hat, gleich Null. Aber man hat diesmal wohl gerade deshalb einen Minister des Innern gewählt, der bisher zur preußischen Beamenschaft in keinen Beziehungen stand, weil man sich von diesem eine größere Energie und — Rücksichtslosigkeit in der Behandlung des weitverzweigten preußischen Beamtenapparates verspricht. Auch glaubt man, daß sein verbindliches Wesen ihn von einer ähnlichen unangenehmen Erfahrung schätzen wird, wie sie kürzlich sein Vorgänger machen mußte, dem der Abg. Richter im Abgeordnetenhaus sagen durfte, er möge sein Verhalten den Abgeordneten gegenüber seinen bescheidenen Verdiensten als Minister entsprechend einrichten, ohne daß von irgendeiner Seite dagegen Widerspruch erhoben wurde. Dieser Vorfall ist an maßgebender Stelle sehr übel vermerkt worden.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Mai. Heute fand die Einführung der neuen Minister und die erste vollzählige Sitzung des neugebildeten Staatsministeriums statt. — Der bisherige Vertreter v. Miquels, der Unterstaatssekretär Lehner vom Finanzministerium, hat auf dringenden Wunsch des Finanzministers, Herr v. Rheinbaben, sein Entlassungsgesuch zurückgezogen. Dagegen bestätigt sich das Entlassungsgesuch des Unterstaatssekretärs im Reichspostamt (Vertreter des Staatssekretärs) Fritsch, der bei Ernennung Krätzes übergegangen ist und von dem eben angetretenen vierwöchentlichen Urlaube nicht mehr in sein altes Amt zurückkehren dürfte. Als Nachfolger wurde Direktor Sydow genannt. Der Unterstaatssekretär Lohmann im Handelsministerium hat kein Entlassungsgesuch eingereicht, dürfte aber doch wegen Krankheit in absehbarer Zeit zurücktreten.

Die Vorlagen, die der Reichstag noch erledigen wird, sind nach den Beschlüssen des Seniorenkongresses vor allem: das Schaumweinsteuergesetz, das Süßstoffgesetz, die Branntweinsteuernovelle, die Seemannsordnung mit den Nebengesetzen und der Strandungsordnung, der Gesetzentwurf, betreffend den Entwurf der ostafrikanischen Centralbahn, die Verordnung betreffend die Kampfpölle in Haiti, der Antrag betreffend die Anwesenheitsgelder usw. Außerdem sollen noch erledigt werden der Nachtragsetat betreffend die Privatversicherungsunternehmen (wofür neue 150 000 Mk. gefordert werden) und das Handelsprovisorium mit England (letzteres ist dem Reichstag noch nicht zugegangen). Eine sanguin-

„Das sagt sich leicht, wenn man am Tode der Todten nicht Schuld ist.“

Die junge Dame erschrocken sich und antwortete nicht. „Sie sind wohl die Tochter jenes Militärs,“ begann die Gräfin wieder, welche mit Schauern dem Herannahen des Augenblicks entgegen sah, da sie mit sich allein sein sollte.

„Ich bin die Tochter eines Gelehrten...“ Entsetzt starrte ihr die Gräfin ins Gesicht, — aber wieder schüttelte sie den Kopf, als hätte sie den Zufall für zu bizarr und häßlich, um daran zu glauben: „Des Herrn im Leibrock, der da drinnen liegt?“

Sophia nickte traurig, ohne das Anzarte der Frage zu beachten.

Die Gräfin machte eine Bewegung zur Flucht, aber eine grausame, selbstquälerische Neugier überwog. „Und ich bin die Gräfin Heckenhausen!“ sagte sie mit schrillum Mitleid.

Aug' in Aug' standen sich die beiden Frauen gegenüber. Aber der Blick Sophias senkte sich nicht vor dem unruhigen, flatternden Mienenpiel der Gräfin.

„Sie machen Ansprüche auf meinen Sohn?“ sagte diese dann leise.

„Ich liebe ihn,“ war die einfache Antwort, und die Gräfin glaubte zum ersten Mal den überwältigenden Ausdruck eines tiefen wahren Schmerzes zu sehen in diesem jugendlichen Antlitz.

Die Gräfin wurde wieder sie selbst:

„Und Sie glauben, ein Mädchen Ihres Standes brauche sich nur in einen Edelmann zu verlieben, sich an ihn wegzuworfen, um ihren Zweck zu erreichen? Darin dürften Sie sich diesmal irren... Sehen Sie nur Ihren schlauangelegten Plan als gescheitert an...“

Margarethe, das fühlte die Gräfin mit erschreckender Gewißheit, und die Mörderin — war sie selbst... Und es war, als ob ihr ganzes Leben wieder vor ihr auftauchte über einem flammenden Abgrund und als ob es aus diesem Abgrund rief: Du lügst! Dein ganzes Leben war nur eine große Lüge und nicht der Glaube an den Werth Deiner höheren Geburt, sondern der niedrigsten Eifersucht, eines Mannes wegen, dessen Stand Du verachtetest, haßt Du die Schwester geopfert...

Da blickte sie wieder in das bleiche, todtenähnliche ruhige Gesicht ihrer Begleiterin und heftig machte sie sich los:

„Was wollen Sie von mir?“

„Ihnen helfen, so lange Sie meiner bedürfen,“ antwortete eine klare, aber unendlich schwermüthige Stimme. „Ich bedarf Ihrer nicht. Ich danke Ihnen! Warum sehen Sie mich so seltsam an?“ fuhr die Gräfin unruhig auf aus ihrer zitternden Betäubung.

„Man hat wohl Grund zum Ernst, wenn man seinen todten Vater zum letzten Mal zu sehen kommt...“

Die wankende Bestimmung der Gräfin flammerte sich instinktmäßig an dieses Gespräch, das sie eigentlich nicht tiefer berührte.

„Und dabei kümmern Sie sich um alle Leute, denen auf der Straße Abel wird?“

„Der Schmerz um die Todten darf nicht mitleidlos machen gegen die Lebendigen.“

Die Gräfin schüttelte heftig den Kopf, als wolle sie sich von dem ungestümen Saufen des Blutstroms befreien, welcher zwischen ihrem Hirn und Herzen tobt. Aber die Antwort des jungen Mädchens war mechanisch haften geblieben in ihrem Gedächtniß und wie aus tiefstem Innern heraus antwortete sie:

nische Strömung im Seniorentenvent vertieft sich soweit anzunehmen, daß der Reichstag noch den ganzen Juni durch zu thun haben werde.

Zur Rückkehr des Grafen Waldersee.
Es wird bestätigt, daß Generalfeldmarschall Graf Waldersee demnächst China verlassen und in die Heimath zurückkehren werde. Bestimmte Beschlüsse liegen selbstverständlich noch nicht vor, es ist möglich, daß der Graf bereits im Juni China verläßt. Nach Privatnachrichten ist der immerhin ins 70. Jahr gehende Generalfeldmarschall vollständig gesund und hat seine geistige Regsamkeit, die ihn hier so vorthellhaft ausgezeichnet hat, auch in Ostasien beibehalten. Die andere Frage, ob mit der Rückkehr des Grafen Waldersee eine nennenswerthe Verminderung unserer Truppen in Ostasien erfolgen werde, ist noch vollständig offen, vorläufig wird ja wohl noch nicht daran zu denken sein, etliche Truppenkorps zurückzuführen. In diesen Tagen sind wieder wohl mehr zur Sicherheit für alle Fälle bei den Kontrollverfammlungen Anfragen wegen freiwilligen Eintritts in das ostasiatische Expeditionskorps ergangen, die wieder recht zahlreiche Meldungen ergaben. Auch an die aktiven Regimenter sind derartige Anfragen gerichtet worden, immerhin ein Zeichen, daß wohl noch Wunden ins Land gehen werden, ehe die ersehnte Zurückberufung aus China erfolgt.

Transvaal.

Sin und her geht der Krieg
wie seit Monaten. Meldete Lord Kitchener gestern die Anzahl der von ihm getödteten und verwundeten Buren, so muß heute die amtliche Liste ihrem Lande verkünden, daß im Monat April allein 31 britische Offiziere und 421 Mann theils getödtet, theils verwundet und gefangen sind. Da haben sich die Verluste ziemlich auf; nur in Hinsicht auf die geraubten Rinder und Schafe sind die Briten den Buren „über“!

Das Lager Delareys bei Hartbeesfontein im nördlichen Transvaal, das von mehreren Seiten angegriffen werden sollte, ist verlassen worden, da den Buren nichts daran gelegen sein kann, sich in einer geschlossenen Schlacht den Briten zum Opfer zu bringen.

Werkwürdig ist es, daß die Buren es wieder wagen, mitten in der Kapkolonie, südlich von Brandley, ein Lager aufzuschlagen; es scheint, wie uns schon von anderer Seite mitgeteilt wurde, in dem Kaplande wieder unruhig zu werden. Amüsant ist es, daß der von Major Crewe „verfolgte“ Krizinger einen Zug mit britischem Proviant verbrannte.

Englands Blutopfer
in Südafrika wachsen ins Riesenhafte. Das Kriegsamt veröffentlicht die Verluste bis 1. Mai. Diese belaufen sich insgesamt auf 63498 Offiziere und Mannschaften. In dieser Zahl sind die Kranken und Verwundeten, welche sich augenblicklich in südafrikanischen Hospitälern befinden, nicht einbezogen. Es kommen also noch 35000 Kranke und 10000 Verwundete hinzu, so daß der Krieg bis jetzt rund 110000 Menschen auf englischer Seite Leben oder Gesundheit gekostet hat.

Handwerkers Wochenschau.

Von einem Handwerker.

(Nachdruck verboten.)

Das, was der Wochenschreiber am vorigen Male von den Rechnungen und vom Bezahlen geschrieben hat, ist manchen Leuten recht gewesen und manchen wieder nicht. Das kann er aber nicht ändern und wird auch wohl so bleiben, da der Mensch noch geboren werden soll, der es allen Leuten recht zu machen versteht. Sicherlich aber wird auch künftig wieder manche Rechnung gemächlich und unbezahlt in irgend einer Ecke liegen geblieben sein und mancher Meister auch fernerhin auf sein Geld warten müssen. Die es so machen, die mögen allerdings ungnädig werden, wenn ihnen einmal vor Augen gehalten wird, daß so etwas nicht in der Ordnung ist; das sind die, denen der Rechnungsartikel nicht gefallen hat. Aber, wie gesagt, es giebt auch

„Ich habe keine Pläne“, sagte Sophia, auf welche die neugierigste Festigkeit der Gräfin ohne Eindruck blieb. „Ich weiß nur, daß Ihr Sohn mich sehr unglücklich gemacht hat!“

„Er hat wohl auch Ihren Vater umgebracht?“ lachte Agathe auf, welche sich mit aller Kraft gegen die Gohheit wehrte, welche diese erhabene Einfachheit jenes Wesens immer mehr über sie auszuüben begann.

Sophia schweig. Die Gräfin faßte ihren Arm und preßte ihn.

„Die Wahrheit!“ sagte sie gebieterisch. Die Professorstochter sah ihr mit großen klaren Augen in's Gesicht:

„Es kann wohl tödten, von denjenigen Wohlthaten angenommen zu haben, die man verachtet.“

Die Gräfin fuhr heftig zusammen und mit einer Art Todesangst fuhr sie nach einer Pause fort:

„Ihr Vater war alt, der geringfügigste Zufall konnte die letzte äußere Veranlassung seines Ablebens sein. Wenn man nicht für das Sterben reif ist, altert man sich nicht so rasch zu Tode. An der Verachtung gegen einen Andern stirbt man nicht. Und Sie selbst, verachten Sie meinen Sohn auch so sehr, um...“

„Um daran zu sterben“, hatte die Gräfin wohl fagen wollen, aber wieder machte ein Blick in Sophia's Antlitz sie verstummen.

„Ich verachte Niemanden, am wenigsten die, welche ich geliebt habe...“

Wie Balsam träufelten die sanften Worte auf das zuckende Herz Agathens und es lag wahre Theilnahme in ihren Worten, als sie ausrief:

„Sie lieben meinen Sohn noch immer. Unglückliches Kind, was soll daraus werden...“

„Nichts...“ antwortete Sophia leise und ihr Blick irrte über die Gräber. Dann verneigte sie sich leicht und schritt rasch hinweg in der Richtung des Reichenhauses.

Die Gräfin machte eine Bewegung, wie um ihr zu folgen, aber sie vermochte es nicht, den Todten noch einmal

viele, die ihn in der Ordnung fanden und daher am Quartalswechsel prompt bezahlten, ja noch mehr, die es höflich übel genommen haben, daß man ihnen mit der Waare nicht gleich auch die Rechnung zugesandt hat. Und das hat einer von diesen weißen Raben nicht bloß mündlich gesagt, sondern auch sein deutlich niedergeschrieben, weshalb ihn der Wochenschreiber gebeten hat, heute an seiner Stelle das Wort zu führen und weniger dem Publikum, als vielmehr uns Handwerkern die Leviten zu lesen. Also los damit:

„Landauf, landab erlöst die Klage, daß man unsere Handwerksleute so schwer dazu bringen kann, daß sie sofort mit der fertigen Arbeit auch die Rechnung darüber ausstellen. Denn an einem Tag, wo es am Ende recht ungeheuer kommt, erscheint plötzlich die Rechnung, und der Handwerksmeister erwartet, daß man ihn nun möglichst rasch bezahlt. Wenn man zu ihm kommt und zahlt, so sagt er allerdings vielleicht sogar: „Ach, das hätte nicht so sehr gepasst.“ Wenn ich nun aber nicht sofort nach Erscheinen der nach Wochen, vielleicht nach Monaten oder gar nach Jahr und Tag erst erschienenen Rechnung bezahlen kann, so haben zwei dabei Unangenehmes zu tragen; einerseits ich, der ich die lästige Schuld haben muß, die ich damals bei Fertigstellung der Arbeit am Ende gleich hätte bezahlen können, nun aber aus irgend welchen Gründen nicht zahlen kann; andererseits der Geschäftsmann, der nun eben warten muß, bis er sein Geld bekommt, obwohl er es sofort haben möchte und in vielen Fällen auch haben sollte. Fragen wir nun die Handwerksleute, warum sie die Rechnung nicht sofort mit der Arbeit mitsenden, so bekommen wir die Antwort: „Ach, das nehmen eben so viele Leute übel aus dem oder jenem Grunde, oder sie legen es irgend sonst ungünstig aus.“ Das ist allerdings ein starker Grund, und wir verstehen, daß er thatsächlich in manchen Fällen den Handwerker bewegen kann, die Rechnung nicht sofort auszustellen. Aber da glauben wir eben, daß man einem Handwerksmann zumuthen darf, daß er mit der Zeit seine Leute kennt, d. h. er weiß, wem es recht ist, wenn er ihm sofort die Rechnung präsentiert, und wem nicht, danach kann er sich dann zunächst richten und das Publikum könnte es dann immer noch mit der Zahlung halten, wie es wollte. Auf eines möchte ich dabei noch besonders aufmerksam machen, nämlich darauf, daß bei solcher Behandlung der Sache auch viel Mißtrauen nicht aufkommen könnte, das sich bei der jetzigen Art der Rechnungszustellung zwischen dem Geschäftsmann und seinem Auftraggeber einschleicht. Wenn ich Arbeit und Rechnung zusammen vor den Augen habe, kann ich kontrollieren ob die beiden übereinstimmen. Später kann man das schon nicht mehr, und daß eine Quelle von manchem Mißtrauen oder gar Streit ist, weiß mancher männiglich aus Erfahrung. Wenn aber die Handwerker auf die hier dargelegten Ansichten, so wie sie es bisher leider thäten, nicht eingehen wollen, dann weiß ich nur noch ein Mittel der Nothwehr, das aber in diesem Falle das Publikum streng durchzuführen sollte. Man sage bei der Bestellung oder bei Empfang der Arbeit dem Vierzehnten, man wünsche sofortige Rechnungsvorlage und erkläre ihm dabei, daß man ihn, wenn er erst später die Rechnung vorlegen wolle, genau gerade so lange auf Bezahlung warten lassen werde, wie er den Besteller auf Rechnungsvorlage habe warten lassen. Was gilt, die Praxis wird wirken.“

Der Mann hat Recht und soll dafür bedankt sein. L. R.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Unsere ländlichen Gasthäuser.

Laasphe, den 10. Mai 1901.

* Die nachstehende Besprechung ist uns von einem Mitgliede des Sauerländischen Gebirgs-Vereins zugegangen, der sich mit Erfolg bemüht hat, den Strom der Wanderlustigen während der schönen Jahreszeit mehr und mehr nach unserem Wittensteiner Land zu lenken und Sommerfrischler auf die Schönheiten und Vorzüge unserer Gegend aufmerksam zu machen. Seine Rathschläge sind in bester Absicht erteilt und auf Orte berechnet, die auf einigermassen zahlreicheren Besuch städtischer Ausflügler rechnen können. Für Wirthe in abgelegenen Ortschaften freilich, zu denen sich oft wochenlang kein städtischer Gast verirrt und die deshalb auf ihren landwirtschaftlichen Betrieb mehr als andere angewiesen sind, wird es nicht möglich sein, wenn sie allen den Anforderungen jederzeit entsprechen sollen, die der zufällig und ausnahmsweise bei ihnen einkommende städtische Feriengast zu stellen genügt ist. In solchen Gasthäusern ist es wohl einschüßbar und unvermeidlich, wenn in der Zeit der Feuernde und Getreideernte nicht alles klappt, die Bewirthung auf das äußerste beschränkt und die alle Großmutter allein noch übrig ist, um den Haushalt und die

in's Antlitz zu schauen. Die Gräfin hatte den stummen Blick der Betrogenen verstanden. Das war nicht die Sprache eines niedrigen Wesens gewesen, das mit seinen Reizen auf eine noble Heirath spekulirte. Und wenn auch sie der stummen Weissagung ihres Blickes folgend, sich ein Leid antbat, wer vor Gott und der Welt trug die Verantwortung? Die Gräfin wagte sich diese Frage nicht zu beantworten, sie war noch edel genug, nicht alle Schuld auf ihren Sohn abzuwälzen in dem Augenblick, da sie sich selbst als Mörderin ihrer Schwester bekennen mußte. Und wenn auch dies Opfer gefallen war, konnte es verborgen bleiben, wer es in den Tod geheßt? Ihre überreizte Einbildung zeigte ihr sich selbst vor Gericht, angeklagt des Schwermordes und Rinderraubes und jeder eheliche Mensch wandte sich verächtlich ab von dem gebrandmarkten Hause, das Tod und Unglück für Alle bedeutete, die mit ihm in Verührung kamen.

Die Gast, mit der sich die Gräfin entfernte, glich einer Flucht. Ja sie flüchtete vor den Gespenstern ihrer Thaten, und die weißen Grabsteine und dunklen Kreuze flüchteten mit ihr und warfen sich ihr in den Weg. Die Gräber öffneten sich und aus jedem stieg die Gestalt der Schwester mit flatterndem Haar und wilden Geberden und die Glocke der Kirchhofkapelle, welche eben einen Mäden zur letzten Ruhestätte rief, brüllte wie ein Rachechor in ihren Schläfen...

Halb ohnmächtig wurde sie in den Wagen gehoben. Der Diener wollte die Fenster herablassen, die Gräfin wehrte heftig ab: „Wollt ihr, daß ich erstickte? Nach Hause!“

Der Diener schlang sich neben den Kutscher auf den Boß und im scharfen Strabe fuhr der Wagen jene breiten schönen Anlagen und Straßen entlang, welche zwischen dem Kirchhof und der Wohnung der Gräfin lagen. Die frische kalte Herbstluft, welche ihr in's Gesicht strömte, that ihr wohl und beruhigte die Gluth ihres Gehirns, aber nicht das Entsetzens ihres Herzens.

Rasch und energisch eilte sie die teppichbelegten Treppen

kleinen Kinder zu versorgen und nebenher auch den unvernünftigen erscheinenden Gast, soweit es unter diesen Verhältnissen noch angeht, zu bedienen. Wer den Kreis Wittenstein in allen seinen Theilen durchwandert hat und kennt, der giebt gern zu, daß sich beim besten Willen wegen schwachen Verkehrs nicht überall Gasthäuser schaffen lassen, die strengen städtischen Ansprüchen genügen. Aber für Wirthe, die auf regeren Besuch von Städtern, namentlich zu Ferienzeiten, glauben rechnen zu können, ist gewiß manches beachtenswerth, was der Herr Einjender ihnen zu Gemüthe führen will. Er schreibt:

„Nun lockt die Natur den Menschen wieder ins Freie. Vor allem kennen die Bewohner der Städte an Sonn- und Festtagen kein größeres Vergnügen, als sich zu ergehen in Wald und Flur. Und das ist ein gutes Zeichen unserer Zeit, sind doch die Triebfedern solcher Wanderlust in den meisten Fällen der den Menschen veredelnde Naturinstinct und die Liebe zur Heimath. Die sogenannte „alte gute Zeit“ kannte diese Erscheinung des Volkslebens nicht. Noch vor einem Menschenalter bestand der Naturgenuss des ehrsamten Bürgers in der Hauptstadt darin, sich gegen Abend auf der Bank an seinem Hause einem beschaulichen Dasein hinzugeben oder höchstens an Sonntag Nachmittagen einen größeren Spaziergang zu machen. Ein Bedürfnis, draußen „in der Welt herumzuziehen“, war allerdings damals nicht in dem Maße wie jetzt vorhanden, weil die Stadt und die Beschäftigung ihrer Bewohner noch mehr Verührung mit der Natur boten, als dies gegenwärtig der Fall ist; aber es fehlte auch an dem rechten Sinn für die Natur.“

Der S. G. V. und ähnliche Vereine haben sich nun die Aufgabe gestellt, der Wandertrieb im Volke immer mehr zu stärken, die Liebe zu Natur und Heimath zu fördern und auf diese Weise den Menschen zu heben und zu veredeln. Sie thun es, indem sie dem Volke Herz und Augen für die Naturschönheiten öffnen, und indem sie diese durch Wege, Siege und verschiedene andere Anlagen zugänglich und bekannt machen. Dabei stoßen sie freilich auf mancherlei Hindernisse, die nicht zu einem geringen Theile von unverständigen Menschen ihnen in den Weg gelegt werden. Trotzdem aber haben die Gebirgsvereine auf diesem Felde ihrer Thätigkeit große Erfolge aufzuweisen. Man braucht sich in dieser Beziehung nur zu vergegenwärtigen, welche Fortschritte in der Umgebung von Laasphe seit 8 Jahren zu verzeichnen sind.

Es giebt aber einen Uebelstand in unserer Gegend, gegen den die genannten Vereine bis jetzt nicht mit wünschenswerthen Erfolgen gekämpft haben, das sind die vielfach ungenügenden Gasthausverhältnisse auf dem Lande. Erstlichgerade findet man in der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt schon eine Anzahl von ländlichen Gasthäusern, die berechtigten Ansprüchen genügen, ja zum Theil vollständig auf der Höhe der Zeit stehen, und es muß Aufgabe der Wander-, Natur- und Gebirgsvereine sein, auf solche Unterkunftsstätten immer und immer wieder hinzuweisen. Aber wenn unsere enger Heimath noch nicht den Ruf als Wanderziel und Sommeraufenthalt genießt, den sie ihrer Natur nach verdient, so liegt das in erster Linie an dem oft ungenügenden Unterkommen auf dem Lande.

Wenn wir nun in Folgendem auf eine Reihe von Anforderungen, die an ein ländliches Gasthaus zu stellen sind, näher eingehen und dabei auf Uebelstände hinweisen, die wir da und dort kennen lernen, so geben wir uns der Hoffnung hin, daß wir nur in der wohlgemeinten Absicht schreiben, einer guten Sache zu nützen.

Wir verurtheilen unberechtigt, übertriebene Forderungen, die von manchen Städtern gestellt werden. Es giebt Leute, die sich nicht in ländliche Verhältnisse schicken können und alles nach städtischem Muster eingerichtet wissen möchten. Sie verlangen im vorliegenden Falle geschmückte und gebügelte Kellner, ellenlange Speisetischen, abgeordnete Zimmer, „reiserbiete“ Tische, echt Wiltner und Münchener Biere und dergl. Solche Wünsche stellt nur die Unbildung in Glace und Seide, die in ihren Hotels 1. Ranges bleiben und nicht auf das Land gehen sollte. Im Gegentheil wird jeder vernünftige Städter als erste Forderung die stellen, daß die ländlichen Gasthäuser sich ihre Vandalität erhalten möchten, und er wird sich wohl fühlen, die städtischen Gasthausverhältnisse einmal mit ländlichen vertauschen zu können.

Das erste, was in einem guten ländlichen Gasthause zu verlangen ist, ist Sauberkeit, Sauberkeit in Spiße und Trant, Sauberkeit der bedienenden Personen, Sauberkeit der Gaststube und ihrer Ausstattung, Sauberkeit der Gänge, Treppen und Aborte. Es sollte ein Wirth mit dem Rock, mit dem er in Scheune und Stall herumgekrödet ist, und in dem er Ochsen und Schweine bedient hat, nicht auch Menschen bedienen. Und die Frau Wirthin dürfte nun und nimmer mit der Schürze Eisen ihren Gästen aufragen, in der sie die Küche gemolten oder ihre

ihrer Wohnung empor. Sie traf Moritz, der in den letzten Tagen mehr Zeit als gewöhnlich bei ihr zubrachte, eine Zeitung lesend. Beim Eintritt seiner Mutter stand er auf und begrüßte sie achtungsvoll, wie es seine Gewohnheit war.

Sie sah ihn mit tiefster Bedeutsamkeit an und sagte, seine Hand pressend:

„Es ist an zwei Opfer genug! Wir wollen uns des dritten erbarmen!“

Moritz machte seine Hand los und suchte durch Kopfschütteln zu beweisen, daß er seine Mutter nicht verstehe. Aber sein Erblichen strafe seine gehäufelte Gleichgültigkeit Lügen.

„Ich habe Dir nichts vorzutwerfen“, begann die Gräfin wieder. „Ich habe die Schwester in den Tod getrieben, indem ich ihr das Kind raubte, ihren einzigen Trost, und Du...“

Moritz' Antlitz erschien entsetzlich eingefallen und angstvoll erwartete er, daß seine Mutter weiter sprach: „Du trägst die Schuld an dem raschen Ende Deines Lebens — so sagte mir seine Tochter und ich glaube ihr...“

„Der Eindruck ihrer Worte war ein anderer, als die Gräfin erwartet hatte. Er wollte lachen, aber der Ton verlagte ihm und sein Athem war etwas bewegt, als er antwortete:

„Also ist die spröde Schönheit auch zu Dir gelaufen, wie zu ihrem Vater?“

Die Gräfin wandte sich entrüstet ab: „Du spottest über ein Wesen, das mir, ohne mich zu kennen, Beweise einer seltenen Seelengröße gegeben, und das Du geliebt hast...“

Moritz wollte eine Entwendung machen, aber die Gräfin erhob abwehrend die Hand:

„Leugne es nicht, denn sie ist es werth.“

„Wah — Liebe ist rückhaltslos und ohne Nebengedanken. Sie wollte geheirathet sein, weiter nichts...“

(Fortsetzung folgt).

Stängel gebadet und gereinigt hat. Die Kinder sollten überhaupt möglichst wenig die Gasse betreten, vor allem wenn sie nicht sauber gewaschen, gekämmt oder gekleidet sind. Gerade in diesem Punkte sind einzelne Wirtinnen auf dem Lande sehr gleichgültig. Nicht selten trifft man es noch, daß die aufgewachte Kinderwiege mit dem jüngsten Sprößling in der Gasse steht, Kinderstube- und Luft verbreitend und umgeben von einigen habhübschen, schreienden älteren Geschwistern. Da wendet sich natürlich der städtische Gast mit Grausen. Die Gasse ist eben keine Kinderstube; dagegen sprechen die verschiedensten Gründe. Auch sollten kleinere Kinder nicht zum Bedienen der Gäste verwendet werden, vor allem wenn sie nicht reinlich oder wenn sie mit Ausschlag behaftet sind. Es sind das Dinge, auf die unserer Meinung nach auch die Behörde sehen mußte.

Auch schickt es sich nicht, wenn der Wirt beim Bedienen der Gäste nur mit Hosen und Schürze gekleidet ist; noch weniger dürfen Wirtin und erwachsene Töchter sich in ungenügender Kleidung zeigen. Dagegen verzichtet man gern auf Kellner und Kellnerinnen, ja man fühlt sich wahrhaft glücklich, einmal von der Wirtin oder ihren Töchtern selbst bedient zu werden. Die eigne Bedienung durch den Wirt und seine Angehörigen gehört zur Sündhaftigkeit und sollte nimmer aufgegeben werden, nur muß sie, wie gesagt, sauber sein und nicht gegen die einfachsten Regeln des guten Tones verstoßen. So schickt es sich z. B. auch nicht, wenn der Wirt mit der Zigarre im Munde oder, sich ein Lieblingsspeisen, bedient. Dagegen hört man ihn gern in seiner Mundart sprechen, zumal wenn er keine Übung im „vornehmen“ Reden hat. Und wenn die Frauen noch einen Rest von ländlicher Tracht gerettet haben, so sollten sie darauf stolz sein, statt sich um deswillen vielleicht vor dem Städter zu „schämen“.

(Schluß folgt.)

Kurze Mittheilungen.

Ein neuer Poststempel soll jetzt eingeführt werden. Er zeichnet sich durch größere Deutlichkeit aus. Der Stempel mit dem Ort und Aufgabedatum wird nicht auf der Marke, sondern neben derselben abgedruckt, und letztere wird durch einen besonderen Stempel entwerthet, der sieben wagerecht laufende ca. 4 Centimeter lange Striche zeigt. Die drei mittleren Linien werden unterbrochen durch die Buchstaben D. R. Zwischen diesen befindet sich die Reichskrone. Der neue Stempel, der jetzt probeweise in Berlin angewendet wird, dürfte bald allgemein angewendet werden.

Bergensbühl, 6. Mai. Der Bau der Verbindungsbahn von hier nach Olpe wird bald auf der ganzen Linie in Angriff genommen. Man strebt auch in industriellen Kreisen eine Verbindung der Volmetalbahn mit Olpe an. Nach Fertigstellung dieser Verbindungsstrecke mit Hagen würde man den Weg Hagen-Frankfurt a. M. um 65 km abkürzen.

Halle a. S., 9. Mai. (Schwarze Pöden.) Auf der Domäne Borsdorf bei Mühlberg wurden die schwarzen Pöden an Kindern russischer Arbeiterfamilien versteigert. Umfassende Vorkehrungen zur Isolierung und Schutzimpfung sind angeordnet.

Eine Blüthe der Submision hat wieder einmal die Verbindung der Ausführung der Hauptkanäle, der Kläranlagen und der Kanalisation der Stadt Merseburg hervorgebracht. An dem Wettbewerb beteiligten sich 21 Firmen, von denen Möbus-Charlottenburg die höchste Forderung im Betrage von 794 568 Mark, Hüter u. Co.-Dessau die niedrigste mit 378 217 Mark gestellt hatte! Also ein Unterschied von 421 351 Mark.

Auf dem Brangelschachte bei Niederhermsdorf im Kreise Waldenburg (Schlesien) stieg Montag früh beim Schachtwechsel der Förderkorb so heftig auf, daß 17 Bergleute schwer verletzt wurden.

Der Schneidemühlensitzer Fischer in Wobbel (Posen) ließ eine Gasse fallen, deren Stamm zwei Meter Durchmesser und bis zu den ersten sehr starken Ästen eine Höhe von drei Metern hatte. Aus den Ästen ergiebt er elf Kisten Brennholz, aus den Zweigen fünf Fuhren Reis. Sachverständige schätzen das Alter der Gasse nach den Jahresringen auf 1000 Jahre.

In Argonau (Posen) verendete plötzlich ein Einwohner seine beste Ziege. Als Todesursache ergab sich, daß das Thier Nadeln eines bürren Weichnachtsbaums in großer Menge gefressen hatte.

Rom, 7. Mai. (Eine alte römische Stadt entdeckt.) Bei Cancelli (Caserta) wurden die Fundamente einer alten Stadt mit kolossalen Bruchsteinen — eines davon hat 40 Meter Front — entdeckt. Unter den Trümmern fanden sich überaus viele Säulenkapitälchen und Friesfragmente; ferner wurde eine wertvolle Marmorstatue mit einer phrygischen Mütze ans Licht gefördert.

Ein sonderbares Testament hinterließ ein französischer Rentier Namens Saintouens. Er vermachte der Stadt Rouen sein viele Millionen betragendes Vermögen; unter den Stipendien ist nun auch die eines jährlich auszahlenden Heirathsbitts von achtzigtausend Mark an ein Brautpaar, welches sich bei riesigem Körperbau vollkommener Gesundheit erfreut.

In einem Wirthshause zu Chicago brach am Sonntag ein

großes Feuer aus, bei dem sieben Personen ihren Tod in den Flammen fanden, während drei schwer und viele andere weniger schwer verletzt wurden. Die Spritzen und die Rettungswagen konnten an den Brandherd nicht heranfahren, weil ein Güterzug die Straße versperrte.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 10. Mai. Der Personenzug 754 (Laasphe-Grenzthal), welcher 5³⁰ Morgens von hier abgeht, wird vom 13. Mai d. Js. ab an jedem 1. Werktag nach Sonn- und Festtagen in Friedensdorf beginnen.

Laasphe, 10. Mai. (Personalien.) Der erst seit dem 1. April d. Js. an der hiesigen Stadtschule beschäftigte Lehrer Harbott ist vom 9. d. M. ab plötzlich nach Siegen versetzt worden. Ein Nachfolger für ihn ist noch nicht ernannt.

* Laasphe, 10. Mai. Morgen, übermorgen und Montag stehen drei alte Bekannte im Kalender, die Eiseiligen Mamerus, Pantratus und Servatius. Und da es alte Bekannte sind, mußte ihr Erscheinen uns eigentlich willkommen sein, wie es aber in der Wirklichkeit um den Ruf dieser drei Danks aussieht, wissen wir alle nur zu gut: sie sind gefürchtet und der Landmann macht drei Kreuze vor ihnen. Denn just zur selben Zeit, da in der Natur ein Dürren und Blühen beginnt, der sonnige Zauber des Lenzes sich über Flur und Hain breitet, da kommt ein Kälte- und der Bauer, der Gärtner und Winger sehen ihre besten Hoffnungen vernichtet: eine einzige kalte Nacht mit ihrem Tau, und wolk und schwarz, von Reif und Eispelzen überzogen, hängen die Blätter herab und die Blüthen liegen am Boden. So sieht man den gen. 3. Matigen mit gewisser Sorge entgegen und wird nicht eher seiner Arbeit und des hoffnungsvollen Treibens in der Natur froh, als bis sie vorüber sind. Möge das Regiment der drei Bestrengen deshalb diesmal ein recht gelindes sein, denn sie können auch anders, wenn sie nur wollen.

* Laasphe, 7. Mai. Was giebt es Neues? Diese Frage stellt im Stillen Jeder an seine Zeitung, wenn er die neueste Nummer zur Hand nimmt. In der Zeitung sollen alle Neuigkeiten stehen und in den Lokalblättern insbesondere alle Neuigkeiten aus der engeren Heimat, aus Stadt und Land und aus der Nachbarschaft. Und so weit sie der Redakteur und Verleger erfahren kann, so weit seine ständigen Mitarbeiter ihn schnell und gewissenhaft über alle wichtigen Vorwommisse unterrichten, so weit wird sein Blatt auch in der Lage sein, das berechnete Verlangen der Leser zu erfüllen. Aber während er politische, provinziale oder vermischte Angelegenheiten, gute und interessante Erzählungen u. s. w. infolge seiner Verbindungen in stets gleicher Reichhaltigkeit bringen kann, ist gerade der Theil seines Blattes, dessen Pflege ihm am meisten am Herzen liegt, der lokale Theil, zuweilen weniger reichhaltig, weil eben so manches ohne Erwägung bleibt, was die Redaktion entweder gar nicht oder erst dann erfährt, wenn über die Sache „Was gemacht“ ist. Heutzutage ist Schnelligkeit auf allen Gebieten die Hauptsache, macht die Schnelligkeit in der Berichterstattung den Erfolg einer Zeitung aus. Deshalb müssen zu den berufsmäßigen Mitarbeitern besonders eines Lokalblattes die freiwilligen Mitarbeiter sich gesellen: die Leser selbst! Das trifft in erster Linie auf Begebenheiten zu, die sich plötzlich und ganz unvorhergesehen ereignen, auf Unglücksfälle, Naturereignisse u. s. w. und von denen der Leser vielleicht unterwegs oder sonstwie viel früher Kenntnis erlangt, als der Redakteur an seinem Wohnort. Die bitten wir uns doch kurz und wahrheitsgetreu sofort mündlich, per Karte oder event. telegraphisch mitzutheilen. Für alle Auslagen kommen wir selbstredend auf und auf Verlangen zahlen wir für dergleichen Beiträge auch Honorar. Mit Unterstützung der werthen Leser selbst könnten wir unser Blatt also immer reichhaltiger gestalten und dem Verlangen des Publikums, in demselben alles Neue zu finden, erfüllt voll und ganz gerecht werden. Möchten die vorstehenden Zeilen deshalb recht viele Leser veranlassen, sich als freiwillige Mitarbeiter ihrer Lokalzeitung zu betheiligen und auf diese Weise sich auch der Gesamtheit dienlich zu machen.

z. Am 4. ds. Mts. fand in Grudtebrück — Hotel Dirck — eine Konferenz des Kreislehrervereins Wittenstein statt. Anwesend waren 25 Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Rektor Grogmann-Laasphe eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache. Vorträge hielten 1. Herr Präparandenlehrer Paul-Laasphe, über: „Zahl, Zahlvorstellung, Zahlbegriff.“ 2. Herr Lehrer Kroh-Bedelhausen, über: „Die unwillkürliche Aufmerksamkeit.“ Beide Vorträge veranlaßten eine lebhaft, eingehende Besprechung, an welcher sich namentlich die Herren Grogmann, Weller und Klee beteiligten. Zu Delegirten des Westf. Prov.-Lehrertages in Herseln wurden die Herren Grogmann, Paul und Kappas gewählt. Der Vereinsaffairer Petri erstattete Bericht über den Stand der Vereinskasse. Nach demselben ergab sich eine Einnahme von 97,40 Mk. und eine Ausgabe von 45,51 Mk., mithin ein Bestand von 51,89 Mk. Nach Prüfung und Nachprüfung der Kasse durch die Revisoren Jocksch und Windgätter wurde dem Kassirer Dehage erteilt. Der Beitrag für das laufende Vereinsjahr wird auf

1,20 Mk. festgesetzt. Herr Paul beantragt den Druck eines Verzeichnisses der Vereinsbibliothek. Die Konferenz beschließt, diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz zu setzen. Nächste Versammlung am 3. August cr., Nachmittags 2 Uhr im Gasthof Runge-Raumland. Vorträge werden halten 1. Herr Lehrer Klee-Paderbach, 2. Herr Lehrer Hellmann-Grudtebrück.

Verschiedenes.

— (Die gänzliche Sonnenfinsternis am 18. Mai.) An diesem Tage findet eine gänzliche Verfinsternung der Sonne statt, die zwar in Europa nicht gesehen werden kann, zu deren Beobachtung aber eine Anzahl wissenschaftlicher Expeditionen ausgesandt worden ist, da die Dauer der Totalität verhältnismäßig groß ist. Die Finsternis ist sichtbar in der östlichen Hälfte Südamerikas, in Indien auf den Sunda-Inseln und in Polynesien. Sie beginnt um 3 Uhr 58 Min. mittlerer Zeit von Greenwich an einem Punkte der Erde südwestlich von Madagaskar in 40° östl. L. von Gr. und 27,5° südl. Br. Der Schatten des Mondes bewegt sich von diesem Punkte über die Inseln Mauritius, Sumatra und Borneo nach Neu-Guinea und verläßt die Erdoberfläche im 157° östl. L. Die Dauer der völligen Verfinsternung der Sonne steigt im malaiischen Archipel auf 6,5 Minuten.

Berlin, 7. Mai. Ueber einen dreifachen Mord und Selbstmord bei Berlin wird gemeldet: Der Agent und Cigarrenhändler Johann Bobbe aus Berlin hat gestern einen dreifachen Mord unter grauenhaften Umständen verübt und sich hiernach selbst im Augenblick seiner Verhaftung entleibt. Er hat die Ehefrau des Hausbesizers Hemmeling, seines Wirthes, und die 7 bzw. 9 Jahre alten beiden Knaben seiner Geliebten Frau Stäger erschossen. Er hat hiernach die Leiche der Frau entleibt und diese nach in eine unterirdische, von ihm selbst hergestellte Höhlung unter dem Fußboden des Zimmers, zu welchem eine Fallthür führte, geworfen. Gendarmthinein hat er die Leichen der beiden aus der Schule kommenden Knaben gepackt, die ihn wohl bei seinem Verbrechen übertraf haben, so daß er die Schußwaffe gegen sie führte. Den Gemann der Frau Hemmeling, der nach Verübung der That zu Hause eintraf und sich nach seiner Gattin erkundigte, lud er zu einer Tasse Kaffee ein und verwundete ihn hierbei durch zwei Schüsse am Kopf und im Rücken. Hiernach ergriff er die Flucht. In dem Augenblick, als er die nach Berlin abgehende Straßenbahn in Mariendorf besteigen wollte, wurde er von einem Gendarm als verhaftet erklärt. Mittels eines sofort tödlich wirkenden Schusses in die Schläfe entzog er sich selbst dem irdischen Richter. (Bobbe ist ein alter Zuchtstauer. Er hatte seiner Zeit in seinem Laden in Moabit eine „Menschenfalle“ errichtet, um harmlose Kunden in Moabit zu betören, zu ermorden, auszurauben und die Leichen zu vergraben. Zu diesem Zwecke hatte er in seinem Laden, unmittelbar vor dem Verkaufstische, eine Fallkappe hergestellt, die in Charnieren hing und sich nach unten öffnen ließ. Diese Fallkappe bildete den Verschluß zu einem Schacht, den Bobbe ganz allein mit großer Mühe ausgearbeitet hatte, denn er war etwa ein halbes Quadratmeter breit und ging senkrecht über drei Meter tief hinab. Die Wände waren theilweise mit Brettern verkleidet. Unten schloß sich an den Kanal eine seitwärts gehende sorgfältige Deckung an. Infolge eines Brandes in dem Bobbeischen Laden wurde die „Menschenfalle“ entdeckt. Bobbe wurde damals — 1889 — zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wie es scheint, hat Bobbe seine Menschenfalle neuerdings wieder konstruirt.)

— (Der Dollarkönig und die echten Spigen.) Vor einiger Zeit wurde Cornelius Vanderbilt aufgefordert, Bräute zu besuchen, um die künftigen Könige zu beglücken, die die kleine värmische Stadt eifrig hütet. Die Menge von Schätzen, die Bräute birgt, wirkte in der That auf ihn, und da der Preis ihm keine Sorgen machte, wollte er einige davon kaufen. Sein besonderes Wohlgefallen erregten die Spigen im Museum, von denen er einige zu erwerben wünschte. „Sie sind unverkäuflich“, sagte ihm der Wächter. „Es ist gut“, erwiderte ihm der Millionär, „ich richte mich hier ein und gehe nicht eher fort, als bis Sie mir Bräutigam Spigen verkauft haben.“ Der Wächter schickte zu dem Bürgermeister und ließ ihn fragen, was er thun solle. „Gehen Sie zu einer Spigenhändlerin, nehmen Sie einige Sachen und verkaufen Sie sie an Vanderbilt, als ob sie aus dem Museum stammten. Man wird den Armen das Geld aus diesem Verkauf schenken, und so werden alle Beteiligten zufrieden sein.“ Der Wächter kündigte dementsprechend Vanderbilt an, daß der Bürgermeister ihn ermächtigte, einige dem Museum gehörige Taschenuhren zu verkaufen, und zeigte ihm verschiedene Muster, die er in aller Eile bei einer Arbeiterin aus der Nachbarschaft geholt hatte. „Wieviel kosten sie?“ fragte der Amerikaner. „Wichtig Franken“, „Sind nicht schon genug. Ich will theuere haben.“ Der andere ging ruhig fort und kam nach einigen Augenblicken mit anderen Taschenuhren zurück, die denselben Werth wie die ersten hatten, aber ein anderes Muster zeigten. „Hier sind prächtige, mein Herr, aber sie kosten fünfhundert Franken.“ „Ausgezeichnet“, rief Cornelius Vanderbilt, „das ist sehr gut!“ und erstand mehrere Taschenuhren. So zogen die Armen der Stadt Bräute dank der Diplomatie ihres Bürgermeisters einen Vortheil aus den Taschen eines amerikanischen Millionärs.

— Eine arme, alte Frau hob eines Tages auf der Straße einen Gegenstand auf und wuschelte ihn sorgfältig in ihr Taschentuch. Ein Polizist, der diesem Thun aus der Ferne zuschaute, glaubte, die Frau habe etwas Werthvolles gefunden, das sie heimlich für sich beiseite bringen wollte. Er folgte daher der Frau bis zu ihrer ärmlichen Wohnung. Dort angekommen fragte er sie, was sie auf der Straße aufgehoben und verborgen habe. Sie öffnete ihr Taschentuch, und zu seinem Erstaunen fand er einige Glascherben darin. Auf die Frage, zu welchem Zweck sie einen so werthvollen Gegenstand aufgehoben habe, antwortete sie: „Damit die vielen barfuß herumlaufenden Kinder sich nicht wehe thun!“

Stünzel-Loose.

Loose für die am 26. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräte-Verloosung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Wittenstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welche für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Werleburg zu haben.

Laasphe, den 18. April 1901.
Der Vorsitzende der Verloosungs-Commission
J. a. s.

Theater in Gladenbach.

Im Saale des Herrn Ballbach.

Sonntag den 12. Mai

Der Probecandidat

Preis-Lustspiel in 3 Akten.

Dienstag den 14. Mai

Zum Benefiz für Direktor

Wilhelm Runtz:

Die Orientreise

Schwank in 3 Akten von Blumen-

thal und Adelburg.

Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

Billiges Angebot!!

Apfelwein à Ltr. 24—36 Pf.

Bowlenwein „ „ 50 „

Rheinwein „ „ 60 „

Moselwein „ „ 60 „

in Fässer von 25 Liter anfangend.

Zur Probe empfehle

Korbflaschen von 5 Liter franco

Lieferung pr. Post.

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Mehrere gebrauchte, aber gut er-

haltene

Fahrräder

hat billig abzugeben

Phil. Müller,

Silsenbach,

Fahrrad-Handlung.

Dr. Detkers

Bäckpulver,

Vanille-Zucker,

Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte

Rezepte gratis von

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

la. Buchenholzasche

sowie

Pferdedünger

haben abzugeben

Gustav Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonntag den 12. Mai cr.

Ausfahrt

über Breidenbach-Eisenhausen-Wil-

helmshütte-Biedenkopf. Sportanzug.

Abfahrt: früh 8 Uhr Wilhelm-

platz.

Rückkunft: ca. 12 Uhr Mittags.

Näheres durch Circular.

All Heil!

Der Fahrwart.

Der Milch-Separator

„Perfekt“

ist die neueste u. vollkommenste

außerdeutsche Centrifuge der Gegen-

wart. Dieselbe wird in 3 Größen

geliefert, Nr. 0 entrahmt stündlich

75 Liter Milch und empfehle die-

selbe zu sehr billigen Preisen.

Auch empfehle ich alle Wolkerei-

Geräthe sowie Landwirthschafts-

liche Maschinen.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 15. Mai cr.

ist der erste Gebetermin der Staats-,

Communal- und Schulksteuer des

Rechnungsjahres 1901.

Die Stadtkasse.

Verloren

ein Glaserdiamant in Erndte-

brück oder Umgebung. Abzugeben

gegen Belohnung im Verlag dieser

Zeitung.

Preißelbeeren

mit 50% Zucker eingekocht, per

10 Pfd.-Büchle 4 Mk., ausgewogen

per Pfd. 50 Pf. Prima große

Salzgurken in Büchlen von 30

Stück 1,45 Mk., 60 Stück 2,50

Mk., im Einzelnen per Stück 5

Pfg. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Empfehle alle Sorten

Fuhrmanns Vogelfutter.

Laasphe. Ludw. Hoch.

Marburger Männergesangsverein

„Lieder Tafel“

Sonntag den 12. Mai 1901, Nachm. 4 Uhr
in Gramers Berggarten zu Biedenkopf

CONCERT

unter gefl. Mitwirkung von Herrn Ph. Ströbel, Concertsänger
aus Marburg.

Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Burgraff in Biedenkopf zum Preise von 50 Pfennigen und Sonntags von 3 Uhr ab an der Kasse zu 60 Pfennigen.

Laasphe Schützenverein.

(Eingetragener Verein.)

Die statutenmäßige ordentliche Generalversammlung findet
Sonntag den 12. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr
im Hotel zur Fasanerie statt, zu welcher die Mitglieder hiermit
eingeladen und um zahlreichste Beteiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage für 1900.
 2. Entlastung der Rechnung.
 3. Wahl einer Revisions-Commission zur Prüfung der Rechnung pro 1901.
 4. Neuwahl von 6 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
 5. Festsetzung der Tage des Festes.
 6. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgelder.
 7. Annahme resp. Aufnahme neuer Mitglieder.
 8. Antrag auf Anlage einer Wasserleitung aus dem Ziegenbach nach dem Schützenplatz.
 9. Genehmigung des Ankaufes von 4 Laternen nebst Zubehör.
 10. Entgegennahme von Anträgen.
- Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Laasphe, den 3. Mai 1901.

Der Vorstand.

Schützenverein Erndtebrück.

Am Sonntag den 12. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr
findet die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Schützen-
Vereins im Saale des Herrn Gastwirths Bald hiersebst statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslage.
 3. Besprechung bezüglich des Schützenfestes.
 4. Vergebung der verschiedenen Arbeiten für dasselbe.
 5. Statutenberatung.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Erndtebrück, 29. April 1901.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Die statutenmäßige Generalversammlung des 1. Quartals 1901
findet

Donnerstag den 23. Mai cr., Nachm. 3 Uhr
im Wittgensteiner Hof hiersebst statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1901.
 2. Neuwahl eines Mitgliedes zum Aufsichtsrath.
- Laasphe, den 5. Mai 1901.
Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. C. G. m. u. H.
Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.



Die berühmten Electra- Nähmaschinen

sind für Laasphe und Um-
gegend nur zu haben bei dem
Vertreter

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Echte amerikanische Graphophone.

Vollkommene
Sprechmaschine.
Keine billige Imitat.



Grand
Prix
Paris
1900.

Das Graphophon

übertrifft alles bisher Dagewesene.
Singt — Lacht — Spielt
mit entzückender Naturtreue.

Columbia-Walzen

sind und bleiben unerreichbar.
Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt,
für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H. Berlin W.

Friedrichstr. 65 a.
Auf Wunsch Katalog „L. A.“ gratis und franko.

Wohlschmeckende Speisen und dabei bedeutende Ersparnis
im Haushalt erzielt die Hausfrau, wenn sie die Fleischbrühe mit



zum Würzen zusetzt. Wer einen
Veruch damit gemacht hat, verwendet es
stets. In Flaschen von 35 Pf. an zu
haben bei Ludw. Dresler, Laasphe.

Wasserwerk Feudingen.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Hochdruck-
wasserleitung für die Gemeinde Feudingen sollen am

Montag den 13. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr
im Locale des Herrn Gastwirths W. Dörr zu Feudingen in öffent-
lichem Verding in nachstehenden Loosen vergeben werden:

Loos 1 Lit. III, Erdbarbeit zur Anlage des Hochbe- hälters,	veranschlagt zu	656.— M.
2 „ IV, Maurerarbeiten,	„	3362.— „
3 „ V, Schlosserarbeiten,	„	510.— „
4 „ VI, Verlegung der eis. Rohre u. Ausführung der Hausanschlüsse, veranschlagt zu	11994.— „	
5 „ VII, Anfuhr,	„	163.75 „
6 „ III, IV und V,	„	4528.— „
7 „ III, IV, V und VI,	„	16522.— „

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unter-
zeichneten zur Ansicht aus. Auch werden Abschriften gegen Erstattung
einer Gebühr von 1.50 Mk. daselbst verabfolgt.

Erndtebrück, den 1. Mai 1901.

Der Amtmann
Schmidt.

Fr. Loos I, Laasphe

beehrt sich.

den Empfang sämtlicher Neuheiten für die
Sommer-Saison

in Buxkin, Sammgarn, Cheviot, Loden und Paletotstoffen
ergebnist anzuzeigen.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger
besserer Herren- u. Knaben-Anzüge, wasserdichte Joppen,
Blousen und Regenmäntel, Pelzerinnenmäntel. Leichte
Sommer-Anzüge in Feinen und Vodenstoff. Radfahrer-
Anzüge, weiße Wasch-Westen. Knaben-Anzüge, Blousen
in Waschstoffen. Arbeiter-Anzüge. Feinen u. Gummi-
wäsche, Schlipse, Hosenträger und Handschuhe etc. etc.

Pferdemetzgerei.

Hiermit die ergebene Anzeige,
daß ich die Kütche'sche Pferde-
metzgerei verbunden mit Bier- u.
Seifenwirthschaft übernommen
habe und bitte, das meinem Vor-
gänger entgegengebrachte Vertrauen
auch auf mich übertragen zu wollen.
Das Geschäft wird in unveränderter
Weise fortgeführt und wolle man
jede Bestellung direkt an mich
richten.

Fr. Devel, Siegen,
Coblenzerstraße 2.

Tapeten

neueste Muster 1901

in großer Auswahl und billigsten
Preisen vorrätig.

Laasphe. A. Jmgardt.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 13. Mai

in Laasphe, Restaurant Acker-
mann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Waggonstraße 3.

Stünzellose

per Stück 30 Pf. bei

Laasphe Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Melange- und Aprikosen-Mar-
melade per Pfd. 50 Pf.

Donig per Pfd. 80 Pf., Apfel-
sine, Citronen, Feigen, Datteln,
Mandeln, Rosinen sowie Nüsse
empfehle

Conditorei L. Gohy,

Laasphe.

Schieß- Berein

Sonntag den 12. Mai cr.,
bei günstiger Witterung 2 Uhr
anfangend.

„Schießen.“

Laasphe. Der Vorstand.

Tapeten.

Sehr große Auswahl der mo-
dernsten Muster pro 1901 empfiehlt
zu besonders billigen Preisen

Hermann Jung,

Laasphe.

NS. Tapezierarbeiten werden
sofort und billigt ausgeführt.

Mehl- und Futter-

Artikel,

als:

Hoggen-Mehle, Weizenmehle,

Futter-Mehle, Roggen-Mehle,

Gersten-Schrot, Haas-Schrot,

Weizen-Schalen, Sesamkuchen,

Melasse-Meine, Safer

empfehlen in bekannt guten Qua-
litäten

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Roßklee,

Weißklee,

Schwedischer Klee,

Thimothée

in leimfähiger, seidefreier Waare,
sowie sämtliche Gartenfäme-
reien empfehle zu billigsten Preisen.

Emil Dürsch,

Erndtebrück.

Neue Eisenbahn-

Kursbücher

mit Sommerfahrplänen vom 1. Mai
gültig.

Störms Kursbuch fürs Reich,

Deutsche Straßenproßkarte

des Deutschen Radfahrerbundes,
sämmliche Sektionen. Eisenbahn-
karten von Deutschland empfiehlt

Laasphe Hermann Jung.

Buchhandlung.

K. 4 0/1.

In der Zwangsversteigerungssache
In der Spar- und Leihkasse zu
Gladenbach, Gläubigerin, ver-
treten durch den Rechner Müller
daselbst.

gegen
die Eheleute Jakob Brück und
Lina geb. Deder zu Korbach,
Schuldner,

wegen Forderung
wird der auf den 28. Mai d. J.
anberaumte Versteigerungstermin
auf Sonnabend den 1. Juni
1901, Nachmittags 3 Uhr ver-
legt.

Gladenbach, 6. Mai 1901.

Gerichtsschreiberei

Königlichen Amtsgerichts.

Holzverkauf.

Mittwoch den 15. Mai

kommt zum öffentlichen Ausgebot
gegen gleich baare Zahlung im
Burbach und Sigelbach:

1. 19,00 rm Buchen-Schaftholz,

2. 2,35 „ Erlen- „

3. 40,00 „ Kiefer, „

4. 72 Stück Fichtenstangen ver-
schiedener Klassen.

Zusammenkunft Nachm. 4 Uhr
im Burbach.

Wirth J. Schuppener,

Puderbach.

Mehrere Pferde

sowie 2 Fohlen

(zwei- und einjährig) stehen preis-
werth zum Verkauf.

Näheres bei Bürgermeister
Schärer in Dagobertshausen
bei Marburg.

Mehrere kleine

Jagdhunde

hat abzugeben

Friedrich Schmidt,

Laasphe, Wallstraße.

Heu.

50 Centner gutes Weidenheu

sind abzugeben.

Förster Meißner,

Breidenstein b. Biedenkopf.

Gute Kartoffeln

sind zu haben bei

Laasphe Michael Marburger.

Wohnung

in Laasphe von 10 Zimmern

ohne Ruhgarten für Mai 1902 zu
mieten gesucht.

Offerten sub C. O. an die Ex-
pediton der Wittg. Ztg. erbeten.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Boden-
und Waschraum ist zu vermieten.

Frau S. Rosenbaum,

Laasphe.

Suche auf sofort

2 Erdarbeiter

zu Hausanschlüssen an die hiesige
Kanalisirung.

Laasphe. Fr. Koch.

Ein Schreinergehilfe

gesucht.

Laasphe. Fr. Benfer.

Suche zur Beschäftigung in
meiner Cementwaaren-Fabrik einen
kräftigen

Jungen

zum sofortigen Eintritt.

Carl Schneider,

Niederlaasphe.

Ordentliches, braves

Mädchen

von 14—16 Jahren für leichte
Hausarbeit oder zu Kindern gesucht.

Lohn 120—150 Mk.

Frau Friedr. Dürsch,

Elberfeld, Straßburgerstr. 19.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus sucht auf
sofort

Wittgenstein G. Rohlfeldt.

Prima Apfelwein

per Liter 40 Pf. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Gohy.

Hierzu Nr. 19 des Illust. Familienbl.